

Wind aufgearbeiteten Bestandtheile der Geschiebelehmoberfläche Norddeutschlands in Folge eines Saigerungsvorganges durch den Wind nach Massgabe ihrer Korngrösse abgelagert wurden, die gröberen am Rande des Berglandes, während der feinste Staub weit hinauf in das Gebirge getragen wurde.

Sodann wird auch eine interessante Auseinandersetzung über die Kantengeschiebe mitgetheilt, welche, wie bereits O. Herrmann nachwies, in ihrer Verbreitung auf die oberste Deckschicht des älteren, dem Löss vorausgängigen Diluviums in Norddeutschland beschränkt sind, gleichviel, ob das betreffende Diluvium aus unterem oder oberem Geschiebemergel oder aus Kies besteht. Der Verf. beruft sich nun auf die neuerlichen Beobachtungen von Joh. Walther in der Galala-Wüste, denen zufolge dort ganz ähnliche Kantengeschiebe vorkommen, die ihre Gestalt nur der Modellirung durch Sandstürme zu verdanken haben. Es ist dabei zu bemerken, dass die Abschleifung der Kanten sich bei jenen Geschieben immer nur auf die obere aus dem Boden hinausragende Hälfte beschränkt, während die untere von Erde bedeckte Hälfte keinerlei Kanten erkennen lässt und völlig der Sandpolitur entbehrt. Auch hieraus leitet der Verf. den Schluss ab, dass nach dem Rückzuge der norddeutschen Eisdecke die norddeutschen Gebiete eine Steppe darstellten, in welcher Stürme eine grossartige Thätigkeit entfalten konnten.

Endlich berührt der Verf. noch die Erscheinung der Einscitigkeit der Lössverbreitung, die in Sachsen, besonders im Elbthal, deutlich auftritt, wo dem Löss zwischen Dresden und Meissen Diluvialsand gegenüber liegt. Sauer bringt diese Erscheinung mit aeolischen Vorgängen in Verbindung, im Princip also ähnlich den Ansichten des Referenten, die (besonders Jahrb. 1882, pag. 132—148) für Galizien und andere Gebiete Mitteleuropas entwickelt wurden. Allerdings werden dabei im Einzelnen die Verhältnisse anders aufgefasst. Der Verf. nimmt an, dass Nord- oder Nordost-Stürme auf der rechten Elbeseite den Sand als das gröbere Material absetzten, während das feinere Lössmaterial bis jenseits der Elbe transportirt wurde. Der Referent hingegen hatte, wie unseren (allerdings anscheinend nicht zahlreichen) Lesern bekannt ist, auf Grund der ihm zugänglichen Daten auf westliche Windrichtungen geschlossen.

Der Aufsatz schliesst mit einem sehr berechtigten Hinweis auf Nehring's Arbeiten über die Steppensauna des norddeutschen Löss, deren Bedeutung durch Autoren wie Wahuschaffe allzu sehr herabgedrückt worden sei. E. T.

### Alfr. Nehring. Der Transport thierischer Reste durch Vögel und seine Bedeutung für Geologie und Paläontologie. In d. naturw. Wochenschr. Berlin 1889, Bd. IV, Nr. 30.

Es findet ein bedeutender Transport thierischer Reste durch Vögel statt, insbesondere nach Nest- und Brutstätten. So können, und zwar vornehmlich durch Raubvögel, an gewissen Lieblingstellen Anhäufungen von Ueberresten anderer Thiere hergestellt werden, wie denn der Verf. schon früher auf die Bedeutung dieses Umstandes für die Bildung von Knochenansammlungen in Felsenspalten und Höhlen hingewiesen hat.

Verf. beobachtete auch, wie z. B. Krähen an der Küste Rügens in grosser Menge Muscheln verschleppen, so dass sich an ziemlich hoch gelegenen Stellen Anhäufungen theils zertrümmerter, theils unversehrter Schalen bilden. Auch Fische wurden in ähnlicher Weise verschleppt. Neben den Krähen, Raben und Raubvögeln sind es besonders Möven und Enten, welche zum Transport von Thieren und speciell auch von Wasserthieren beitragen.

Es können nun auf diese Weise Reste von Wasserbewohnern in subaërische Bildungen gerathen sein, was dann oft zu irrigen Schlüssen über die Natur dieser Bildungen führt. Referent erlaubt sich übrigens bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, dass er bereits im Jahre 1878 (Verhandl. d. geolog. Reichsanstalt, pag. 116) auf die Möglichkeit hinwies, dass ein im Löss bei Westeregeln gefundener Rest eines Hechtes von der Mahlzeit eines Vogels herrühren könne. Das war damals, als der Referent zuerst auf die Bedeutung der Nehring'schen Untersuchungen für die Theorie der Lössabsätze hinwies, während Nehring selbst in jener Zeit noch die Annahme von dem fluviatilen Charakter des Löss bei seinen Ausführungen festhielt. Jedenfalls ist es überaus nützlich, wenn auf einen noch immer zu wenig gewürdigten Factor der Verbreitung von Resten der Wasserbewohner von berufener Seite auf's Neue hingewiesen wird. E. T.